



Im Dienste der sozialen Gerechtigkeit

Klein, aber oho! Das passt nicht nur zu unserer Sektion Holligen, sondern auch zu unserem prominentesten Mitglied, Edith Olibet.

Edith ist 1981 von Rheineck SG nach Bern gezogen und hat noch im selben Jahr ihre steile politische Karriere gestartet. Sie war von 1981 bis 1986 Mitglied der Frauengruppe der SP, die sie auch präsidiert hat. 1984 trat sie in den Vorstand der SP Bern West (heutige Sektion SP Holligen) ein und übernahm nach nur einem Jahr das Präsidium, das sie bis 1994 ausübte. Stadträtin wurde sie 1993 und blieb bis 2000 stadtbernisches Parlamentsmitglied. Als Co-Präsidentin der SP Stadt Bern amtierte sie von 1994 bis 1999. Dann wechselte Edith Olibet in die Exekutive der Stadt Bern. Von 2001 bis 2012 war sie Gemeinderätin der Stadt Bern. Zuerst war sie vier Jahre lang Direktorin für Bildung, Umwelt und Integration und übernahm dann 2005 das grösste Departement: Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport.

Als neues Sektionsmitglied lernte ich Edith 2004 kennen und schätzen. Seit Jahrzehnten leitet sie zusammen mit ihrem Ehemann Niklaus die Geschicke unserer Sektion. Einer der grössten Erfolge war sicher die Volksinitiative «Schlossmatte bleibt grün», an der Edith als Sektionspräsidentin massgeblich beteiligt war. Die Initiative wurde im Oktober 1991 vom Volk angenommen und hat erreicht, dass der obere Teil der Familiengärten neben dem Schloss Holligen nicht überbaut werden kann.

Im ersten Jahresbericht der Sektion Holligen von 1985 schrieb Edith: «... Die SP muss ihre wichtigsten Aufgaben auch 1986 wahrnehmen, welche sind: Einsatz für sozial Benachteiligte, Einsatz für Arbeitsplätze, Umweltschutz, Bildungsveranstaltungen und Geselligkeit unter den Sektionsmitgliedern.»

Damit hat sie ihre Schwerpunkte sehr gut beschrieben. So wird Edith unter anderem mit den folgenden politischen Meilensteinen in Erinnerung bleiben: Einführung von primano, dem Frühförderungsprogramm, zuerst als Projekt und seit diesem Jahr als festem Bestandteil des städtischen Budgets. Die Stadt Bern hat dank ihr endlich ein Sportkonzept, mehr Rasenflächen und hoffentlich bald eine 50-Meter-Schwimmhalle. Edith hat auch die dringende Sanierung der Schulhäuser an die Hand genommen und unter ihrer Ägide ist ein weitherum beachtetes Alterskonzept entstanden. Und trotz allem zu erwähnen ist auch die erfolgreiche Reorganisation der Sozialhilfe.

In meiner Zeit als Fraktionspräsidentin, als Edith und ich sehr eng zusammengearbei-

tet und auch sehr schwierige Zeiten zusammen erlebt haben, dachte ich oft: Wo nimmst du nur diese Energie her? Edith Olibet ist eine Chrampflerin. Sie ist ein hochpolitischer Mensch, hat eine klare Meinung und setzt sich geradlinig, dossiersicher und hartnäckig für sozialdemokratische Anliegen ein. Sie ist keine Windfahne, keine Opportunistin. Dafür nahm sie viel in Kauf und ging an ihre Grenzen.

Edith, wir danken dir von Herzen für deinen immensen Einsatz für unsere Partei und unsere Stadt. Wir hoffen zwar, dich noch an zahlreichen Sektions- und Delegiertenversammlungen anzutreffen. Aber geniesse es

zuerst einmal, dass du ab jetzt die Einzige bist, die deinen Terminkalender bestimmt. Ob du in Holligen einen Familiengarten anlegst, auf Reisen gehst, dich in einen spannenden Krimi vertiefst, die Entenjagd erlernst oder einfach gemütlich durch Bern bummelst, wir wünschen dir alles Gute!



Giovanna Battagliero
Grossrätin



Mein Ziel war und ist, dass in Bern alle Bewohnerinnen und Bewohner, ungeachtet ihres Alters und ihrer Herkunft, über eine hohe Lebensqualität verfügen. An diesem Ziel habe ich mich als Gemeinderätin orientiert. Im Alltag heisst das: die soziale Verantwortung ernst nehmen und handeln. Bildung und Soziales sind die Schlüssel für mehr Chancengleichheit und ein selbstbestimmtes Leben. Sie sind das Fundament für eine soziale Stadt Bern. Investieren wir weiter in Frühförderung, eine integrativere Schule, in die berufliche und soziale Integration. Sich dafür mit ganzer Kraft einzusetzen, lohnt sich letztendlich für alle.
Edith Olibet

Danke, Thomas und Flavia!

Thomas Göttin und Flavia Wasserfallen haben seit 2007 bzw. 2010 als Co-PräsidentInnen erfolgreich die Geschicke der SP Stadt Bern geleitet. Zum Abschluss ziehen sie Bilanz. Interview Ursula Marti

Ihr habt als Ort für das gemeinsame Foto die Kirchenfeldbrücke gewählt. Was symbolisiert sie für euch?

Thomas: Sie verbindet unsere beiden SP-Sektionen, Ost und Altstadt, und steht auch für den Brückenschlag zwischen Stadt und Land. Ich hoffe, dass meine vom Stadtrat überwiesene Motion erfüllt wird und es dereinst ein Bern-Fest zum Thema Brücken geben wird.

Flavia: Ja, die Brücke steht für unser Duo und somit auch für die Zusammenarbeit zwischen der kantonalen und städtischen Politik.

Was waren die prägendsten Momente in der Zeit eures Co-Präsidioms?

Flavia: Zum einen hat mich die Kita-Initiative inhaltlich und emotional stark beschäftigt. Ich

habe mich gerne dafür eingesetzt – nun müssen wir dranbleiben: Es gibt immer noch nicht genügend Plätze und die Privatisierungstendenzen gehen weiter. Ich bin überzeugt, dass wir den Volksvorschlag gewinnen können. Zum andern waren die Wahlen 2012 ein toller Abschluss.

Thomas: Auch für mich war der Wahlsieg von 2012 prägend. Die Sekunden vor der Bekanntgabe der Resultate waren unheimlich intensiv. In diesem Moment zeigt sich, ob sich die jahrelange Aufbauarbeit auszahlt. Es war toll, diesen Erfolg im Kreis der SP-Leute zu feiern und den grossen Power zu spüren, den all unsere Top-KandidatInnen ausstrahlten. Mit Freude bin ich immer auch im PROGR,

weil es eine knifflige Aufgabe war, diese Volksabstimmung politisch einzufädeln.

Gab's auch schwierige Momente?

Thomas: Gleich nach meiner Wahl zum Co-Präsidenten im 2007 begannen das «Bern-Bashing» durch die Weltwoche und die Krise in der Sozialhilfe, dann folgte die SVP-Demo,

«Es war eine tolle Zeit mit tollen Leuten.»

THOMAS GÖTTIN

zudem verlor die SP in den nationalen Wahlen. Da ging es darum, der SP wieder Zuversicht zu vermitteln. Es gelang uns hoffentlich, das Selbstverständnis zu erneuern und die Energie zurückzugewinnen.



Ursula Marti

Thomas Göttin und Flavia Wasserfallen, das abtretende Co-Präsidium der SP Stadt Bern.

Flavia: Über mediale Angriffe, die nur zum Ziel hatten, eine Person fertig zu machen, und schlecht recherchierte oder schlicht falsche Medienberichte konnte ich mich masslos aufregen.

Wie beurteilt ihr die politische Entwicklung in dieser Zeitspanne?

Flavia: Die Stadt Bern musste bei angespannter Wirtschaftslage ihren Haushalt sanieren. Die SP hat entscheidend mitgewirkt, dass dies gelang, ohne radikal Leistungen abzubauen. Wir haben sogar gezielt Leistungen ausgebaut. Das ist eine starke Leistung.

Thomas: Seit 2008 steht die Politik im Zeichen der Banken- und Wirtschaftskrise. Die Bankenprobleme sind nicht gelöst und die Gesellschaft ist weiter auseinandergedriftet. Populistische Themen erhalten in solchen Zeiten der Unsicherheit in den Medien viel Platz. Es gibt aber auch viele Menschen, die sich mit Engagement für eine bessere Zukunft einsetzen.

Wie hat sich die SP in dieser Zeit entwickelt?

Flavia: Diese Krise war auch eine Chance. Die SP hat in unsicheren Zeiten Antworten geliefert. Sie hat dafür plädiert, besonnen zu blei-

ben und weiterhin zu investieren, beispielsweise in die Bildung, statt mit Sparen die Entwicklung zu blockieren.

Thomas: In dieser Ära – zuerst mit Beatrice Stucki, danach mit Flavia zusammen – haben wir versucht, die SP zu öffnen. Ich habe mich immer gefreut über die Vielfalt der Themen, Meinungen und Leute – bei aller Gemeinsamkeit der Werte. Wir achteten auch darauf, die Bevölkerung über möglichst viele Mitglieder

«Die Stadt Bern musste bei angespannter Wirtschaftslage ihren Haushalt sanieren. Die SP hat entscheidend mitgewirkt, dass dies gelang, ohne radikal Leistungen abzubauen.»

FLAVIA WASSERFALLEN

und Aushängeschilder der SP direkt anzusprechen.

Flavia: Die SP wurde als Bewegung lebendiger, auch selbstbewusster. Das hat viele gute Leute angezogen.

Und eure persönliche Schlussbilanz?

Thomas: Die Zusammenarbeit in der Partei- und Geschäftsleitung, die gute Vertrauensbasis, das war grossartig. Es war eine tolle Zeit mit tollen Leuten.

Flavia: Das empfinde ich genau so. Ich habe in dieser Zeit auch viel gelernt.

Flavia, du bist seit drei Monaten Generalsekretärin der SP Schweiz. Wie erlebst du diese Umstellung?

Flavia: Ich bin nicht mehr selber politisch aktiv, Politik ist nun mein Beruf. Ich bearbeite auf Bundesebene neue spannende Themen, meine Tätigkeit ist aber weniger nah an der Basis als vorher.

Thomas, von dir wissen wir noch nicht, was du mit deiner neuen Freizeit anfangen wirst – verrätst du es uns?

Thomas: Ich werde in der neu gewonnenen Zeit mehr schreiben – verschiedene Schreib- und Buchprojekte stehen an, Musik machen, Zeit im Jura, «im Geiste von Rousseau» verbringen. Und ich bin natürlich nach wie vor beruflich sehr engagiert als GL-Mitglied im Bundesamt für Umwelt.

Lieber Thomas, liebe Flavia, ihr wart ein umsichtiges Co-Präsidium, das politisch, fachlich und menschlich immer überzeugt hat. Eure Arbeit trägt Früchte – ihr hinterlässt eine gut aufgestellte SP. Herzlichen Dank für alles!

Die Nachfolge von Thomas und Flavia wird an der Delegiertenversammlung vom 11. Februar 2013 gewählt.

Basisstufe – ein kindgerechter Übertritt in die Schule

Die SP Kanton Bern hat die Einführung der Basisstufe in der Wahlplattform 2010 als Ziel aufgenommen. Mit dem revidierten Volksschulgesetz 2012 (REVOS 2012) ist nun die rechtliche Grundlage geschaffen. Der Kanton hat aber ausgehend von der finanziellen Situation die Einführung kontingentiert. – Jetzt gilt es, sich in den Gemeinden für die Basisstufen einzusetzen. Interview: Christoph Salzmänn

Im Schulhaus Köniz Buchsee wurde eine Basisstufe bereits 2005 als Pilotprojekt eingeführt. Regiolinks.be befragte Malu Fehlmann, Klassenlehrerin, und Marisa Vifian, ehemalige Schulleiterin der Primarschule Köniz Buchsee und heutige Leiterin der Abteilung Bildung, Soziale Einrichtungen und Sport der Gemeinde Köniz, zu ihren Erfahrungen.

Was waren die Motive, dass ihr euch für die Basisstufe eingesetzt habt?

Marisa Vifian: Als 2003/2004 eine Umfrage zur Teilnahme am Pilotprojekt gemacht wur-

de, meldeten wir uns sofort an. Die Idee des flexiblen Schuleintritts begeisterte uns. Die Schere zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsständen, die die Kinder bei Schuleintritt mitbringen, öffnet sich immer wie mehr. Die einen können schon schreiben und rechnen, den andern fehlen noch die Basisfunktionen, die es für einen Schul- beziehungsweise Kindergartenalltag braucht. Die Basisstufe schien uns eine Antwort darauf. Wir hatten Glück: Beim Lehrerkollegium fanden wir gute Resonanz. Die Schulkommission und die Könizer Schulbehörden konnten rasch gewonnen werden.

Ihr blickt auf einige Jahre Erfahrung zurück – euer Fazit?

Malu Fehlmann: Die Basisstufe ermöglicht einen fließenden Übertritt in die Schulwelt. Auf die individuelle Entwicklung des Kindes kann gut Rücksicht genommen werden. Es ist toll, es dort zu fördern, wo es gerade steht. Zentral ist auch die Idee «Kinder helfen Kindern». Sie unterstützen und unterrichten sich gegenseitig – helfen ist selbstverständlich. Das macht ihnen Freude. Gehässigkeiten und Schlägereien, ausgelöst durch Konkurrenzdruck, gibt es kaum. Für die Lehrpersonen ist das Vier-Augen-Prinzip sehr entlastend. Das ist auch

ein Vorteil für die Kinder. Klar, am Anfang gab es für uns mehr zu tun. Sich auf verschiedene Altersstufen einzustellen ist anspruchsvoll. Marisa Vifian: Die Basisstufe kostet etwas mehr als Regelklassen. Wir sind aber überzeugt, dass weniger heilpädagogische Interventionen nötig sind. Das ist ein grosser Vorteil.

Werden die Kinder mit der Basisstufe besser auf die Schullaufbahn vorbereitet?

Malu Fehlmann: Die Basisstufe macht die Kinder nicht intelligenter. Ziel ist es wie bei der Regelklasse, den Boden für die Vermittlung des Schulstoffes der dritten Klasse vorzubereiten. Die Kinder verfügen aber über eine bessere Sozialkompetenz. Sie sind auch weiter in ihrer Arbeitsorganisation und können die neuen Arbeitsformen, wie sie z.B. Wochenplan und Werkstattunterricht erfordern, besser managen. Das ist wichtig für das spätere Schul- und Berufsleben.

Wie können engagierte SP-Leute die Einführung der Basisstufe in ihrer Gemeinde fördern?

Marisa Vifian: Die Basisstufe kann nicht von oben verordnet werden. Es gilt als Erstes das Lehrerkollegium und die Schulkommissionen ins Boot zu holen. Dann sollte mit dem Schulinspektorat zur Klärung des weiteren Vorgehens Kontakt aufgenommen werden. Es ist mit einer Vorlaufzeit von 1.5 bis 2 Jahren zu rechnen, bis alles vorbereitet, bewilligt und ein gutes Team gebildet ist. Auf der Internetseite der Erziehungsdirektion findet man viele Informationen zur Einführung.

Wichtig ist auch, dass bei Schulhaussanierungen die Weichen rechtzeitig gestellt werden. Die heutigen Unterrichtsformen (Werkstattunterricht, Gruppenarbeit) brauchen mehr Schulraum. Dieser muss für die Bedürfnisse der Basisstufe gut ausgelegt werden.

Vielen Dank für das Interview.

Der Link von «Regiolinks.be» zur Basisstufe:
www.erp.be.ch/basisstufe



WAS IST EINE BASISSTUFE?

Sie verbindet den Kindergarten und das erste und zweite Schuljahr der Primarstufe. In den Basisstufenklassen werden Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahren gemeinsam unterrichtet. Die Basisstufe bietet ein pädagogisches Umfeld, in welchem die Kinder Angebote und Aufgaben erhalten, die ihrem Entwicklungsstand und ihren Interessen entsprechen. Der Übergang von spielerischen Tätigkeiten zum aufgabenorientierten Lernen erfolgt fließend. Der Unterricht orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der Kinder (und nicht an ihrem Alter) und findet in flexiblen altersgemischten Lerngruppen statt.

Eine Klasse umfasst 18 bis 24 Kinder und wird von zwei Lehrkräften teilweise gemeinsam im Teamteaching unterrichtet. Für dieses Teamteaching stehen maximal 15 zusätzliche Lektionen zur Verfügung. Der Unterricht orientiert sich an den Lehrplänen des Kindergartens und der Volksschule deutsch.

Die Kinder besuchen die Basisstufe in der Regel während vier Jahren. Je nach individueller Voraussetzung und eigenem Lernweg kann der Besuch der Basisstufe auch drei oder fünf Jahre dauern.

Quelle: www.erp.be.ch/basisstufe

Hauptversammlung SP Stadt Bern

11. Februar, 19 Uhr, Hotel Bern
Wahl des neuen Co-Präsidiums der SP Stadt Bern und Parolenfassung zur Abstimmung vom 3. März.

Parteitag SP Region Bern-Mittelland

3. April, 19 Uhr, Hotel Bern

IMPRESSUM

Herausgeberinnen: SP Region Bern-Mittelland und SP Stadt Bern,
Monbijoustrasse 61, Postfach 1096, 3000 Bern 23,
031 370 07 90, bern@spbe.ch
www.spmittelland.ch, www.spbern.ch
Redaktion: Marc Gebhard, Christa Luginbühl, Ursula Marti, Christoph Salzmann, Michael Sutter